

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Martin Dürr, evangelisch-reformiert

7. August 2011

Gefragt sein

Johannes 2, 1 – 11

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ein einziges Mal wird im Neuen Testament berichtet, dass Jesus Gast an einer Hochzeit war. Wer geheiratet hat, erfahren wir nicht. Wir hören nichts über das Brautkleid und nichts über die Trauzeremonie. Ein Detail am Rande steht plötzlich im Scheinwerferlicht. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 2

„Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.“

Selbst wenn heute Hochzeitsfeste selten mehrere Tage oder sogar eine Woche dauern, kann ich mir vorstellen, wie das ist, wenn nach der zweiten Vor- speise nichts mehr da ist zum Trinken - ausser Cola für die Kinder.

Das Brautpaar merkt wahrscheinlich noch nichts davon, es ist vollauf damit beschäftigt, mit Gästen zu sprechen und sich nicht für den Rest des Abends ganz aus den Augen zu verlieren. Anscheinend ist die erste, die etwas merkt, die Mutter von Jesus, Maria. Das haben Mütter meiner Erfahrung nach so an sich. Die merken fast immer, wenn etwas nicht stimmt. Vielleicht hat sie die Diener hektisch miteinander tuscheln sehen, vielleicht hat sie auch gesehen, wie an einem anderen Tisch ein Gast seit längerem erfolglos den leeren Becher hochhält, vielleicht war auch die Stimmung etwas gar nüchtern.

Sie haben keinen Wein mehr, flüstert sie Jesus zu. Die Antwort von Jesus ist einigermaßen merkwürdig. *„Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“* In einem Buch über Störungen in der Kommunikation von Friedemann Schulz von Thun gibt es eine Karikatur: Eine Frau sitzt am Steuerrad, ihr Mann daneben. Er sagt: Es ist grün. Sie antwortet: Fährst du oder ich? Eine Analyse würde ergeben, dass die Aussage „Es ist grün“ eine reine Sachaussage ist. Je nachdem wie die Geschichte des Paares ist und je nach dem Ton, in dem der Mann das sagt, hat die Aussage aber neben der Sachebene auch noch andere Ebenen: Eine Selbstoffenbarungsebene: Ich bin wach, ich denke mit. Eine Appell-Ebene: Los fahr jetzt! Grüner wird's nicht mehr! Eine Beziehungsebene: Du bist einfach hilflos und unfähig, ohne meine Hilfe Auto zu fahren. Lass doch mich ans Steuer. Die Antwort der Frau: Fährst du oder ich? Lässt vermuten, dass sie vor allem auf der Appell-Ebene reagiert, eventuell auch auf der Beziehungsebene.

Maria sagt: Sie haben keinen Wein mehr. Und Jesus reagiert: „Was willst du von mir, Frau?“ Er reagiert anscheinend auf den Appell, vielleicht auch auf der Beziehungsebene. Jetzt könnte man dem Mann im Auto und Maria beim Hochzeitsfest zugute halten, dass sie wirklich nur eine Sach-Aussage machen wollten und keinesfalls irgendwelche Appell- oder andere Botschaften versteckt haben. Aber so wie ich Männer auf dem Beifahrersitz und Mütter im emotionalen Umfeld von Hochzeiten kenne, ist meistens ein bisschen mehr dabei. In der Antwort von Jesus kommt noch die Selbstoffenbarungsebene dazu: Er will sich nicht selbst offenbaren, noch nicht. „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Von ferne klingt schon an, dass Jesus für seine Selbstoffenbarung sterben muss. Seine Stunde wird kommen. Ob Maria nun das wiederum versteht oder ausgesprochen nicht verstehen will, bin ich nicht ganz sicher.

Ein erster Schluss: Kommunikation zwischen zwei Menschen ist immens schwierig. Pessimisten würden vielleicht sogar sagen, es ist unmöglich, einander zu verstehen. Und in einer Partnerschaft zwischen Mann und Frau ist es manchmal, als ob zwei Wesen aus völlig verschiedenen Galaxien miteinander in Beziehung treten wollen. Das soll uns nicht entmutigen. Im Gegenteil. Dass es so unheimlich schwierig ist, einander immer richtig zu verstehen, alleine das zu wissen, kann eine erste Entlastung bringen. Es ist ein Mythos, dass selbst Menschen, die sich lieben, einander immer alles von den Augen ablesen. Schön, wenn das trotzdem gelegentlich der Fall ist. Und dann muss man sich immer wieder hinsetzen und noch mal genau hinhören, was der andere sagt. Oder sogar auf sich selbst hinhören und sich fragen: Habe ich wirklich NUR gemeint: „Es ist grün“ oder: „Es hat keine Milch mehr im Kühlschrank“ oder gibt es nicht die aller kleinste Möglichkeit, dass ich damit noch etwas anderes mitschieben wollte?

„Wer nicht hören will, muss fühlen,“ hat man früher in der Kindererziehung gesagt. Erwachsenen müsste man vielleicht ab und zu sagen: Wer nicht hören will, der kann nicht fühlen, nämlich fühlen, wie's dem andern geht, nachfühlen. Jesus ist sehr hart zu seiner Mutter: „Was willst du von mir, Frau?“ ist nicht gerade das, was eine liebende Mutter hören will. Wenn Kinder erwachsen werden, dann kann es für Eltern manchmal sehr schwierig sein, zu akzeptieren, dass ihre Meinungen keineswegs immer gefragt sind.

Loslassen ist etwas vom Schwierigsten. Die gute Nachricht für Eltern, aber auch für andere aus der Familie und dem Freundeskreis ist die: Es gibt viele Möglichkeiten, das zu üben. Und manchmal merkt jemand: Jetzt habe ich wieder zu wenig losgelassen. Oder ich habe vergessen zu fragen, ob meine Meinung überhaupt gefragt ist. Vielleicht wäre das eine hilfreiche Einrichtung für viele Familien: Eine Art Vertrag miteinander zu schließen. In dem Vertrag heisst es: Ich verpflichte mich, zuerst zu fragen, ob meine Meinung überhaupt gefragt ist. Und wenn sie im Moment nicht gefragt ist, verspreche ich, nicht beleidigt zu sein, sondern ganz vergnügt loszulassen. Und das unterschreiben dann alle Beteiligten.

Die Geschichte in Kana geht weiter. Maria flüstert den Dienern zu: „Was er euch sagt, das tut.“ So gross ist ihr Vertrauen in Jesus, dass sie ihm nicht ganz glaubt, dass er das Hochzeitspaar und die ganze Gesellschaft im Stich lässt. Er wird doch nicht zulassen, dass noch lange gelästert wird über die Peinlichkeit, dass es nicht mal genug zu trinken gegeben hat. Jetzt standen da 6 Krüge.

Nur ganz kurz etwas Zahlensymbolik: 7 ist eine heilige Zahl. Die göttliche Zahl. Die 6 steht für das, wofür Menschen fähig sind. Die Zahl 666 ist der Versuch des Menschen, die Zahl 6 so zu kumulieren, das sie an Gott herankommt. Das gelingt aber nie. Darum wird 666 im Buch der Offenbarung zur Zahl des Aufbegehrens gegen Gott, sogar zur Zahl des Bösen.

6 leere Krüge stehen da. Ein Bild dafür, was wir Menschen bringen. Noch mit unseren besten Eigenschaften und noch mit unserm besten Willen bleibt es immer zu wenig. Die gute Nachricht: Gott nimmt das, was wir zu bringen haben. Und eigentlich nimmt er am liebsten, wenn wir das Gefühl haben, wir hätten gar nichts zu bringen. Leere Krüge, leere Hände. Damit kann er etwas anfangen.

Die Krüge werden mit Wasser gefüllt. Und dann wird der Sommelier geholt um den Wein zu testen. Der ist hin und weg und versteht nicht, warum dieser edle Tropfen erst jetzt angeboten wird. Es gibt also nicht einen billigen Fusel und es gibt nicht nur eine Flasche, sondern 600 Liter. Egal, wie gross die Gesellschaft war, das ist doch eine ziemliche Menge Wein. Das bedeutet: Wenn Gott uns nimmt, uns mit leeren Händen, uns als leere Gefässe, dann erfüllt er uns. Gemeint ist nicht: Füllt er uns ab, sondern er schenkt uns ein Leben voller Lebensfreude. Das will er uns schenken, das schenkt er Ihnen und mir. Wir bringen dabei immer nur uns selbst mit. Uns mit unserer Geschichte und unseren Geschichten, uns mit unseren Genen und unserer Erziehung, uns mit unseren Begabungen und Fähigkeiten, auch mit unseren dunklen Seiten, unserer Zerbrechlichkeit und unseren zerbrochenen Träumen und Beziehungen. Das ist nicht nichts. Aber manchmal reicht es nicht, manchmal reicht unsre Liebe nicht, manchmal reichen unsre besten Absichten nicht. Aber Gott nimmt das, was wir bringen, und macht ein Fest der Lebensfreude daraus. Ich wünsche Ihnen einen Tag voller Freude am Leben.

*Martin Dürr
Schönenbuchstr. 11, 4055 Basel
martin.duerr@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)